

Mein Auslandsaufenthalt in Valencia

Vor dem Aufenthalt

Ich wusste schon lange, dass ich unbedingt nach dem Studium noch ein mehrmonatiges Praktikum in Spanien machen möchte. Ich hatte bereits im Bachelor ein Erasmusemester in Murcia studiert und hatte dadurch bereits ein Spanischniveau, mit dem ich mir vorstellen konnte in einer Praxisstelle tätig zu werden. Ich liebte damals die spanische Kultur, das Leben, das so viel draußen auf Plätzen, in Bars und Cafés stattfand und die Leichtigkeit mit der Menschen miteinander in Kontakt traten. Ich hatte in Murcia unter anderem Kurse in Sozialer Arbeit belegt und war neugierig darauf, wie die Praxis aussah. Da ich bereits in Organisationen tätig war, die Geflüchtete begleiteten, wollte ich gerne ein Praktikum in dem Bereich machen. Der Anfang des Bewerbungsprozesses war etwas holprig. Ich schickte mehrere Bewerbungen an Organisationen, die ich auf einer Webseite fand, auf der Beratungs- und Anlaufstellen für neu angekommene Migrant*innen in ganz Europa gelistet waren. Die meisten hatten keine Kapazitäten für eine Praktikumsbegleitung oder antworteten nicht. Über Kontakte, die ich über Freund*innen erhielt, fragte ich auch noch weitere Organisationen an – dort war das Problem das gleiche. Dann stieß ich nach weiterer Recherche auf das Red Acoge. Das Red Acoge ist eine Assoziation von Organisationen für Migrant*innen und Geflüchtete, die in mehreren spanischen Städten vertreten sind. In Valencia gab es bereits Zusammenarbeit mit Erasmus+ und dementsprechend war die Organisation sehr interessiert an einer Zusammenarbeit. Nach einem telefonischen Bewerbungsgespräch mit einer Sozialarbeiterin in Valencia Acoge wurde mir das Praktikum zugesagt. Ich hatte vorerst nur vier Monate dort zu sein. Am Ende wurden es sechs. Ich fand über idealista eine WG in einem Viertel ganz in der Nähe meiner zukünftigen Praktikumsstelle, meldete mich über den DAAD für die Kranken-, Unfall- und Haftpflichtversicherung an und buchte einen Flug. Mein Zimmer in Berlin vermietet ich für die Zeit unter.

Anfangszeit

Meine ersten zwei Tage in Valencia hatte ich noch frei. Ich erkundete mein Viertel, die Stadt, war am Strand und im Turia Park, dem ehemaligen Fluss, der durch die ganze Stadt führt und nach einer historischen Flut in den 60er Jahren umgeleitet wurde und dessen Flussbett 20 Jahre später zu einem Park umgebaut wurde. Die ersten beiden Tage nutzte ich noch Valenbisi, die Leihfahrräder der Stadt, die jedoch so schwerfällig sind, dass ich mir am dritten Tag ein Fahrrad über Milanuncios (das spanische Kleinanzeigen) kaufte und mit dem ich bis zu meiner letzten Woche sehr glücklich war. Ich bin in der gesamten Zeit in Valencia zur 2-3 mal mit den öffentlichen Verkehrsmitteln gefahren, ansonsten war ich nur auf meinem Fahrrad unterwegs. Die Stadt ist perfekt zum Fahrradfahren: Sie ist flach, es gibt überall Fahrradwege und die Wege sind im Schnitt 10-20 Minuten. Zu meiner Arbeit

brauchte ich nur 8 Minuten, in mein Lieblingsviertel 10. Besonders toll ist, dass ich egal wohin ich wollte, fast immer durch den Turia Park fahren konnte. Er wurde zu meinem Lieblingsort der Stadt.

Praktikum

An meinem dritten Tag in Valencia begann mein Praktikum. Ich wurde sehr nett von meiner Anleiterin empfangen. Wie bereits erwähnt berät und begleitet Valencia Acoge geflüchtete und migrantische Menschen in ganz unterschiedlichen Lebenslagen. Mein Praktikum war sehr vielseitig und ich konnte in den Bereichen Einzelfallhilfe, Gruppenarbeit und Gemeinwesenarbeit mitarbeiten.

Ein Teil meiner Aufgaben lag in der Individualberatung. Ich habe an Beratungsgesprächen teilgenommen und psychosoziale Unterstützung für Nutzer*innen mitgestaltet. Besonders intensiv war die Begleitung von asylsuchenden Frauen, die Gewalt erlebt haben. Hier ging es oft darum, ihnen zuzuhören, sie bei Terminen zu Behörden zu begleiten und sie im Umgang mit bürokratischen Anforderungen zu unterstützen – zum Beispiel bei Fragen rund um Aufenthaltspapiere, Anträge oder andere administrative Verfahren. Valencia Acoge verfügt über einige Wohnungen, die für vulnerable Asylsuchende zu Verfügung gestellt werden. Die Personen werden vom Innenministerium den Wohnungen zugewiesen. Sobald neue Personen ankamen, habe ich die Wohnungen überprüft, bei Bedarf neue Ausstattung gekauft, den Frauen bei ihrer Ankunft in der Wohnung begleitet und sie bei ihren ersten Schritten im neuen Stadtteil unterstützt. Dazu gehörte auch ganz praktische Alltagsorientierung: Wie funktioniert das Gesundheitssystem? Wo finde ich wichtige Anlaufstellen? Wie bewege ich mich in der Stadt? Neben dem direkten Kontakt mit den Nutzerinnen habe ich auch Dokumentations- und Verwaltungsaufgaben übernommen, also Berichte geschrieben und Fallverläufe festgehalten. Wenn die Frauen die Wohnungen wieder verlassen mussten (nach 12 Monaten) habe ich bei der Wohnungssuche unterstützt.

Im Bereich der Gruppenarbeit habe ich bei der Planung und Durchführung von Workshops, Sprachkursen und Austauschtreffen mitgeholfen. Während den Gruppentreffen habe ich Teilnehmende begleitet und versucht, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen. Ziel war es, sichere Räume zu ermöglichen, in denen sich die Menschen austauschen, gegenseitig stärken und empowern können. Am Ende der Aktivitäten war ich auch an der Auswertung und Dokumentation beteiligt.

Auch in der Gemeinwesenarbeit konnte ich mitwirken. Ich habe Workshops mitorganisiert und teilweise mitgestaltet, zum Beispiel zu Themen wie geschlechtsspezifische Gewalt oder Sensibilisierung im Stadtteil. Besonders spannend fand ich einen Workshop für Kinder zum Thema „Was ist geschlechtsspezifische Gewalt?“, bei dem wir altersgerecht über Rechte, Grenzen und Respekt und die Erfahrungen von den Kindern gesprochen haben. Darüber hinaus war ich an der Organisation von

Aktionen und Demonstrationen beteiligt, zum Beispiel rund um den internationalen Tag gegen geschlechtsspezifische Gewalt oder Proteste im Kontext des „Kolumbus-Tages“. Außerdem habe ich an den monatlichen Stadtteiltreffen teilgenommen, die von dem Gemeinwesenarbeiter von Valencia Acoge organisiert werden. Dort ging es um Austausch, Vernetzung und gemeinsame Strategien im Viertel. Es war sehr inspirierend für mich zu sehen, wie viele Organisationen, Gruppen und Einzelpersonen an den Treffen teilnahmen und wie viel Engagement, gute Ideen, Kreativität, Angebote und Motivation sich bei diesen Treffen zeigten.

Zusätzlich habe ich bei Freizeit- und Erholungsangeboten für die Teilnehmenden unterstützt und bei internen Berichten und organisatorischen Aufgaben mitgearbeitet. Insgesamt war mein Praktikum sehr lehrreich und inspirierend, weil ich sowohl direkte soziale Arbeit mit Einzelpersonen als auch kollektive und politische Dimensionen von Sozialer Arbeit kennenlernen konnte. Ich habe erlebt, wie wichtig Beziehungsarbeit und eine klare menschenrechtsorientierte Haltung in der Arbeit mit geflüchteten und migrantischen Menschen sind – und wie viele strukturelle Hürden ihren Alltag prägen.

Wohnen und Freizeit

Der Wohnungsmarkt ist genau wie in allen europäischen Großstädten ein unkontrolliertes Feld von Spekulation und Profitgier, deshalb sind die Mieten in Valencia gemessen am Lohn der Menschen sehr hoch. Ich habe für mein Zimmer 400 Euro (warm) gezahlt, was unmöglich zu bezahlen gewesen wäre, hätte ich nicht schon lang im Vorhinein angefangen Geld für den Auslandsaufenthalt zu sparen. Meine Wohnsituation war ein absoluter Glückstreffer. Ich lebte mit einer Frau, die in einer ähnlichen Beschäftigung tätig war, wie die der ich in Valencia nachging. Wir verstanden uns von Anfang an gut und sind sehr gute Freundinnen geworden. Die Wohnung ist im fünften Stock, hat 2 Balkone und ist wunderschön. Im Winter waren 2 Monate sehr kalt, da die Wohnung nicht isoliert ist, und es keine Heizung gibt. Aber ansonsten war es perfekt dort. Mein Viertel (Marxalenes) ist ein ruhiges Arbeiter*innenviertel mit ein paar Bars und Cafés, Supermärkten und einem Park und befindet sich nah am Zentrum. Valencia ist bekannt für seine vielen und großen Klettergebiete. Da ich kletterte, verbrachte ich einen Teil meiner Freizeit dementsprechend an den Felsen Valencias, in Herbst noch an schattigen Wänden, im Winter dann an den sonnigen Seiten. Ich lernte über meine Mitbewohnerin einen Freund von ihr kennen und fuhr oft mit ihm und seinen Freunden raus. Ansonsten saß ich häufig in einer der unzähligen Bars in Benimaclet, Patraix, Cabanyal oder El Carmen, spazierte oder radelte durch den Turia, besuchte Museen oder ging an den Strand - am liebsten bei El Saler, etwas weiter draußen im Naturschutzgebiet. Ich hatte über Bumble Friends eine Erasmus-Studentin aus Hamburg und über einen Freund eine Erasmus-Studentin aus Wien kennengelernt und war sehr froh über deutschsprachige Kontakte, da mein Alltag ansonsten nur auf Spanisch stattfand. In meiner

Praktikumsstelle habe ich drei Freund*innen gefunden und beim Klettern / Bouldern zwei weitere. Ich hatte dadurch ein kleines aber schönes und stabiles Netzwerk und immer Leute, die Lust hatten etwas zu unternehmen.

Reflexion

Mein Spanisch hat sich durch die sehr kommunikative Tätigkeit, der ich im Praktikum nachging und durch meine spanischen Freund*innen über die Zeit deutlich verbessert. Vor allem durch die täglichen Gespräche mit meinen Kolleg*innen und mit meiner Mitbewohnerin hatte ich ein tägliches Übungsfeld.

Aber auch abgesehen von der Sprache habe ich mich weiterentwickelt. Ich habe eine andere Leichtigkeit erlernt, mich auf Neues und Fremdes einzulassen. Gleichzeitig musste ich mich auch in Geduld mit mir selbst üben. Es war zum Teil überfordernd, ein neues Leben in einem fremden Land von Null zu beginnen, man fühlt sich manchmal fast kindlich, da man wenig über die Strukturen und Gewohnheiten, über die Wege in der Stadt, über die Eigenheiten der Viertel und über die Menschen weiß, einem oft Worte fehlen oder man nicht alles versteht. Ich habe gelernt das zu akzeptieren, anstatt dem Wunsch hinterher zu jagen mich so sicher und wortgewandt fühlen zu wollen, wie Einheimische bzw. wie ich mich in meinem zuhause in Berlin fühle. Ich glaube es war für mich sehr wichtig, mich dem Prozess hinzugeben und darauf zu vertrauen, dass Dinge seine Zeit brauchen. Und es war wichtig zu erkennen, dass es Zeiten im Leben geben darf, in denen man sich unerfahrener und unwissender fühlt, weil das einem erlaubt alles aufzusaugen.

Die letzten sechs Monate waren eine wunderschöne, einmalige Erfahrung und ich werde sie für immer in meinem Herzen haben.